

Debatte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **103 (2016)**

Heft 5: **Zwischenkritik : Stadtteile im Werden**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Scharf begrenzte Splitter städtischer Dichte und Morphologie dringen als Folge von Arealentwicklungen in die unspezifisch geordnete Welt der städtischen Agglomerationen vor. Sie beziehen einen Teil ihrer Identität und Adressbildung aus der Differenz zum Kontext.

André Bideau vergleicht diese «kuratierten Inseln» mit den sozial konstruierten, morphologisch aber nicht gesonderten sozialen Inseln im uniformen Grid amerikanischer Städte.

Fragmente, Grenzen, Identitäten

Gedanken zum Inselurbanismus

Für Aussenstehende ohne erkennbaren Sinn, sind in Brooklyn entlang gewisser Bürgersteige Masten, Drähte und mysteriöse Markierungen zu sehen. Hier handelt es sich um Hinweise auf einen *Eruv*, wie er häufig in den orthodox-jüdischen Enklaven New Yorks vorkommt. Jeden Freitagabend bezeichnen die Markierungen eine für den Sabbat eingerichtete Grenze. Diese fasst die Häuser zu einer Art Grosshaushalt zusammen, in dem Einwohner am Sabbat ungehindert zirkulieren dürfen. Weil die Tradition das Verbot des Tragens am Sabbat streng auslegt, fand die orthodoxe Gemeinschaft im *Eruv* einen Weg, um ihre Mobilität in der unmittelbaren Nachbarschaft aufrecht zu erhalten. Das im *Eruv* enthaltene Territorium kann über 200 Strassenblocks ausmachen.

Gruppenidentitäten und der Grid

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Neutralität des amerikanischen Strassenrasters die Willkür der immer wieder aufs Neue ausgehandelten Grenzen noch stärker hervortreten lässt. Denn im schier endlosen Häusermeer zwischen East River und Atlantik bieten weder topografische noch bauliche Merkmale Anlass zu räumlicher Differenzierung. Nachbarschaften organisierten sich schon immer unabhängig vom Zugschnitt der jeweiligen Bausubstanz um eine religiös-ethnische Identität herum zu Inseln. Diese «willkürliche» Differenzierung des neutralen Grid ist so alt wie die amerikanischen Städte selbst – ein Kind der Masseneinwanderung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Die demografischen Veränderungen und den Alltag in den Städten ignorierte Frank Lloyd Wright in seiner Utopie *Broadacre City* und orientierte sich an einer prosperierenden weissen Mittelklasse. Seine Auslegung der Gartenstadt-Idee inspirierte sich am offenen Land, das als richtungsneutrales Gewebe zum sinnstiftenden Möglichkeitsraum werden sollte. Wright verdichtete das auf Thomas Jefferson zurückgehende Raster zu



Ein *Eruv* in Brooklyn, New York: Das Abstecken eines sozialen Viertels ist eine Grundbedingung für Urbanität. Die Frage ist: Muss dieses auch räumlich ausschliessend sein?

einer Art Endlos-Suburbia und stilisierte die totale Urbanisierung des Territoriums zum egalitären Gegenpol zur Grossstadt mit ihrer Konzentration von Wirtschaftsmacht und staatlicher Autorität. Programmatisch war bereits 1932 der Titel seiner Publikation *The Disappearing City*. Weil für Wright individuelle Freiheit mit Grundbesitz und radikaler Mobilität einhergingen, schloss er im Lauf vieler Überarbeitungen den agrarischen Mythos allmählich mit der Science Fiction kurz. Der romantische Rückgriff beruhte auf ideologischer Vereinfachung und stellte in erster Linie eine Reaktion auf die Exzesse des freien Marktes vor dem Crash von 1929 dar. Indem Wright an den Pioniergeist und an den Mythos der Prärie appellierte, verteidigte er *Broadacre City* umso mehr als ein identitätsstiftendes amerikanisches Projekt. Dieses setzte sich vom Internationalismus der CIAM ab, richtete sich aber auch gegen staatlichen Zentralismus wie im New Deal von Präsident Roosevelt.

Gruppenidentität ist das strukturierende Prinzip der amerikanischen Gesellschaft. Von der ethnisch geprägten Nachbarschaft bis zur *Gated Community* können unterschiedlichste räumliche Aggregatzustände

sich als *Community* manifestieren. Doch allen ist gemein, dass sie sich jeweils am eigenen Heim orientieren. Ebenso ist auch *Broadacre City* um die Module Einzelparzelle und Einfamilienhaus organisiert.

Identität durch Zusammenrücken

Der Argwohn gegenüber zentral organisierter Macht kennzeichnet auch die Schweiz, wo man sich lange mit antiurbanen und agrarischen Traditionen identifiziert. Erst in letzter Zeit manifestierte sich im Zuge der Erschliessung von Industriebrachen für Wohnzwecke ein virulentes Bekenntnis zur Stadt – relativ spät und vom Verwertungsdruck der jüngsten Vergangenheit potenziert. Doch mangels der notwendigen Steuerungsinstrumente sowie einer kulturellen Verankerung der Planung verliefen viele Transformationsprozesse zuerst stockend. Zum Sinnbild eines nach Besitzverhältnissen fragmentierten Stadumbaus wurde schliesslich das Areal: der entweder mit isolierten Objekten oder mit städtebaulichen Figuren ausgerüstete «Superblock», der gegenüber seinem Kontext in der Regel eine Insel bleibt.

Zum Programm der 2015 auf dem ehemaligen Hunziker-Areal in Zürich Schwamendingen fertiggestellten genossenschaftlichen Überbauung *Mehr als Wohnen* gehört die Schaffung von Identität durch Zusammenrücken. Sie verweist vor allem auf sich selbst – auf den Experimentalcharakter des Zusammenschlusses mehrerer zürcherischer Wohnbaugenossenschaften. Das engmaschige Ensemble verbindet eine Pluralität von preisgünstigen Wohnformen mit Arbeitsplätzen und Gewerbenutzungen, um so der Entstehung einer Siedlungs-Monokultur am Stadtrand entgegenzuwirken. Aus dreizehn artverwandten Blocks bestehend, erteilt das Gefüge jeglichem architektonischen Relativismus eine Absage. Durch seine Kohärenz wird der grossmassstäblich geprägte Kontext geradezu ausgeblendet.

Welch morphologischer und formaler Kontrast hier beabsichtigt war, zeigt sich in der Beziehung zu Christian Kerez' Schulhaus Leutschenbach und zum allgemeinen Utilitarismus (Büroarchitekturen,

Fernsehstudio, Kehrlichtverbrennungsanlage), der die unmittelbare Umgebung des einstigen Industrieareals ausmacht. Futurafrosch / Duplex Architekten evozieren als Verfasser des Masterplans städtebauliche Tradition: «Unsere Vision ist, statt einer Siedlung ein Stück Stadt zu schaffen». An eine Leerstelle des Stadtrands exportieren sie eine vertraute Körnung, die man in Zürich etwa aus Aussersihl kennt, wo im 19. und frühen 20. Jahrhundert sozial verfasste Räume aus spekulativen Bauformen abgeleitet wurden. Im Verbund von *Mehr als Wohnen* weisen die Haustypen zwar so unterschiedliche Identitäten wie ihre Entwerfer auf, doch aufgrund der Vereinheitlichung in Massstab und Höhe funktionieren sie städtebaulich wie ein einziger Organismus.

Kuratierte Inseln

Mehr als Wohnen, aber auch andere neuere Planungen im Grossraum Zürich (*Limmatfeld*, Masterplan: Hans Kollhoff; *Richti-Areal*, Masterplan: Vittorio Magnago Lam-

pugnani) leiten aus Binnenräumlichkeit Identität ab. Morphologisch bleibt diese Strategie auf maximale Differenz zur jeweiligen Umgebung angewiesen. Die dabei entstehenden weitgehend autonomen Fragmente bilden kuratierte Inseln, die sich als Adresse vermarkten lassen. Die Abschottung gegenüber dem Kontext ist nicht unähnlich der Beziehung zwischen der derzeit rekonstruierten Frankfurter Altstadt und der dortigen City: Das bis 2018 entstehende «Dom-Römer-Quartier» bietet eine Gegenwart zum ungeliebten Nachkriegsfunktionalismus.

Derartige Korrektive folgen einem ideellen Anspruch, der keine plurale Stadtidentität zulässt und in seiner Absolutheit letztlich klassisch modern ist. Um die Peripherie in ihrer Alltäglichkeit zu disqualifizieren, wird der kulturelle Überbau der «Europäischen Stadt» mobilisiert. In der Schweiz ist es der Imperativ baulicher Dichte, der diesem Anspruch besonderen Nachdruck verleiht. Zersiedelungskritik und Nachhaltigkeitsdiskurs führen zusammen mit

der Sehnsucht nach einem geläuterten Städtebau mittlerweile zu befremdlichen Legitimationen und doktrinären Verengungen. Entsprechend beliebig werden sie heute instrumentalisiert, so auch auf der politisch-institutionellen Ebene.

«Neue urbane Qualitäten»?

Das 2015 abgeschlossene Forschungsprojekt des schweizerischen Nationalfonds «Neue urbane Qualitäten» (NFP 65) steht im Zusammenhang der unbestrittenen Forderung nach einem Wachstum nach innen. Es verknüpft «urbane Qualität» mit «Wohlbefinden» und «Lebensqualität im Raum». Indem seine Verfasser die Agglomeration als «unfertige Stadträume» problematisieren, retten sie sich in eine Perspektive, die ausgerechnet den Determinismus der architektonisch-städtebaulichen Moderne reproduziert. Das Wohlergehen der Zivilgesellschaft wird mit deren räumlicher Verfasstheit verbunden, was Wendungen wie die «neue Raumgeborgenheit für die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger» belegen.

Holz/Metall-Systeme | Fenster und Fassaden | **Schiebetüren** | Wohnbaufenster | Holzfenster | Sanierungsfenster | Pfosten/Riegel

Schweizer



Die neue Schiebetür STI von Schweizer: Herausragend in Technik, Funktionalität und Ästhetik.

Die Minergie-P-zertifizierte Schiebetür STI ermöglicht die Verglasung grosser Flächen in hochwertigem Design und mit herausragenden Dämmeigenschaften. Äusserst leichtgängige Schiebebeschläge, eine einbruchssichere Spaltlüftung sowie schwellenlose Übergänge sorgen für maximalen Nutzerkomfort. Auch bei unseren Regionalpartnern erhältlich. Mehr Infos unter www.schweizer-metallbau.ch oder Telefon 044 763 61 11.

Ernst Schweizer AG, Metallbau, Bahnhofplatz 11, 8908 Hedingen, Schweiz, Telefon +41 44 763 61 11, info@schweizer-metallbau.ch, www.schweizer-metallbau.ch

Vertraut wird dabei auf die Überzeugungskraft von Raumsequenzen, die bereits in der Moderne Ansätze von Camillo Sitte über Walter Schwagenscheidt (*Raumstadt*) bis hin zu Kevin Lynch (*Image of the City*) bestimmte.

Die Zielsetzungen richten sich gegen den Zusammenprall unterschiedlicher baulicher Dichten, letztlich gegen die Sichtbarkeit von Zeitschichten und Phänomenen, wie sie das schweizerische Territorium kennzeichnen. Diese Abwehrreflexe mögen im Urbanisierungsprozess, wie er sich in den schweizerischen Metropolitanräumen abspielt, nachvollziehbar sein. Doch gerade die kritische Reflexion und entwerferische Bearbeitung von Dissonanzen und Massstabssprüngen trugen einst zum Erfolg der Tendenzen im Tessin und in der Deutschschweiz bei (Stichworte: Realismus, *Forme forte*, Analoge Architektur).

Die im NFP 65 als «unfertige Stadträume» disqualifizierten Agglomerationen sind hingegen prädestiniert, zum Archipel aus Stadtfrag-

menten zu werden: Staffagen einer heilen Welt, zusammengesetzt aus lokalen Episoden, über deren Lücken allenfalls das Pflaster des *Urban Gardening* trösten kann. Denn Eigentumsrecht, mangelhafte Koordination über Gemeindegrenzen hinweg und das Fehlen einer proaktiven Infrastrukturplanung lassen bloss Korrekturen am schweizerischen Istzustand zu. Aber: Stückwerk steht im Widerspruch zum universellen Ansatz der Europäischen Stadt, deren Anhänger postmoderne Montageverfahren gerade ablehnen. Ihre Stadtvorstellung ist nicht dialektisch, sondern geht von verbindlichen Traditionsbeständen aus, die es wo auch immer zu installieren gilt.

Für die Soziologin Sharon Zukin ist der kompetente Umgang mit Bildern die Voraussetzung, um überhaupt im urbanen Raum Transformationen auszulösen. Akteure wie Vittorio Magnago Lampugnani und ihre Bauherren haben Erfolg, weil sie für ein limitiertes Zielpublikum universelle Bilder zu mobilisieren verstehen. Weil Blockrand und Arkade auf

nichts mehr verweisen, lässt sich im Basler Novartis Campus eine Firmenkultur als *urban Community* in Szene setzen. Die Vermittlung von Identität besetzt heute eine Art taktisches Zentrum, was Sharon Zukin zufolge daran liegt, dass in der Postmoderne kaum noch Diskurse und Raumpolitiken konsensfähig sind. Der Begriff der Identität ist von ähnlicher Weichheit wie seine zum Verkaufsargument abgewirtschaftete Schwester Urbanität. Beide Begriffe stehen in einem Gegensatz zu den grossen Erzählungen von Wachstum, sozialem Ausgleich und von Planung schlechthin. Entsprechend beliebig werden sie heute instrumentalisiert.

Je mehr sich die postindustrielle Gegenwart um Authentizität bemüht, umso mehr trägt sie zur Auslöschung sinnstiftender Raumbilder bei. Schichtspezifische oder ethnisch definierte Nachbarschaften, die stadtmorphologisch eine Entsprechung finden, sind kaum noch auszumachen. Das ist ein Vorteil für die Immobilienwirtschaft und alle Spezialisten der Vintage-Architektur.






Deshalb erinnert die Tendenz zur Reproduktion vertrauter Formen letztlich an die *Mass Customization* der Konsumgüterindustrie.

Zurück in die Vereinigten Staaten und zu Frank Lloyd Wright: Dieser suchte mit *The Disappearing City* und seiner über Jahrzehnte hinweg entwickelten *Broadacre City* nach der Essenz des amerikanischen Raums, um angemessen auf die wuchernde Realität von Suburbia und Sprawl zu reagieren. Seine pädagogische Formel war die Nicht-Stadt. Heute zielt der Diskurs der räumlichen Verdichtung in die entgegengesetzte Richtung. Aber wie *Broadacre City* ist auch das Abziehbild vom «Stück Stadt» auf eine Diskreditierung und Ausgrenzung von Realitäten angewiesen, wodurch die Auseinandersetzung mit jenen Realitäten aber zu verarmen droht. Was herauskommt, ist im besseren Fall wirkungsvoll metaphysische Künstlichkeit wie beim Richti-Areal in Wallisellen, im schlechteren Fall eine behördlich verordnete *Mall of Berlin*.

— André Bideau

5 gute Gründe für einen Hausanschluss von Swisscom.

Intelligent bauen für die Zukunft beginnt heute.
Setzen Sie auf die Nummer 1 für Ihren Hausanschluss.

-  **Zukunftssicher**
-  **Kostenlos***
-  **Wahlfreiheit**
-  **Bewährt**
-  **Alles aus einer Hand.**

swisscom.ch/hausanschluss



swisscom

* Die Kosten für den Anschluss bis zur Parzellengrenze Ihrer Liegenschaft übernimmt Swisscom vollständig. Es entstehen keine Anschlussgebühren.